

Predigt am 12. November 2023

Predigttext: Lukas 19,41-48

Als Jesus nahe hinzukam und die Stadt Jerusalem sah,
weinte er über sie und sprach:

Wenn doch auch du erkennst an diesem Tag,
was zum Frieden dient!

Aber nun ist's vor deinen Augen verborgen.

Denn es wird eine Zeit über dich kommen,
da werden deine Feinde um dich einen Wall aufwerfen,
dich belagern und von allen Seiten bedrängen

und werden dich dem Erdboden gleichmachen
samt deinen Kindern in dir

und keinen Stein auf dem andern lassen in dir,
weil du die Zeit nicht erkannt hast,

in der du besucht worden bist.

Und er ging in den Tempel

und fing an, die Händler hinauszutreiben,
und sprach zu ihnen:

Es steht geschrieben:

»Mein Haus wird ein Bethaus sein«;

ihr aber habt es zur Räuberhöhle gemacht.

Und er lehrte täglich im Tempel.

Aber die Hohenpriester und die Schriftgelehrten
und die Angesehensten des Volkes

trachteten danach, dass sie ihn umbrächten,

und fanden nicht, wie sie es machen sollten;

denn alles Volk hing ihm an und hörte ihn.

1.

Scherben knirschen und zersplittern unter den Schuhen. Kaum jemand beachtet sie oder wirft im Gedränge einen Blick nach ihnen. Erst am nächsten Morgen werden sie zusammengefasst. Leise klingt und klirrt das zertretene Glas, leiser als beim lauten Krachen und Splittern in der Nacht vor 85 Jahren, als weit über tausend jüdische Gotteshäuser in Deutschland zerstört wurden.

Es ist der 10. Novembermorgen des Jahres 1938. Uniformierte fegen die Scherben der zersplitterten Fenster und Asche zusammen. Vor wenigen Stunden noch stand die große Hannoversche Synagoge in Flammen. Die Feuerwehr verhinderte, dass die Flammen auf die Neustädter Hof- und Stadtkirche und weitere benachbarte Gebäude übergriffen. Die Synagoge aber

ließen sie brennen. Der Wind weht am Morgen auch die Asche der Schriftrollen vorbei. Die handgeschriebene Heilige Schrift wurde schamlos aus dem Schrein herausgerissen und verbrannt. Jetzt ist der Platz vor der Synagoge leer: Scherben und Asche werden weggefegt. Kaum einer der vielen, die gestern zugesehen hatten, wie die Synagoge niederbrannte, steht jetzt noch da. Alle sind nach der langen Nacht nach Hause gegangen. Geschlafen hat niemand. „Die Juden sind schuld“, behaupteten die Nazis dreist und plump. Nach der Machtergreifung Adolf Hitlers beginnen sie, ihren Antisemitismus in die Tat umzusetzen – grausam und menschenverachtend: Jüdinnen und Juden werden gedemütigt, schikaniert und mehr und mehr ihrer Rechte beraubt. Jüdische Geschäfte werden boykottiert. Jüdinnen und Juden werden aus dem Staatsdienst entlassen und dürfen viele Berufe nicht mehr ausüben. Von Jahr zu Jahr wird es für Jüdinnen und Juden schlimmer im Deutschen Reich. Manche retten sich ins Ausland. Doch Anfang November 1938 – vor 85 Jahren – bricht sich der Hass auf die Juden Bahn – auf erschreckende Weise. In zahllosen Städten und Ortschaften werden Synagogen aufgebrochen und geschändet. In der Nacht vom 9. auf den 10. November brennen deutschlandweit Gotteshäuser. Kaum einer der Schaulustigen greift Partei für die Jüdinnen und Juden. Niemand löscht die Brände. Der 9. November 1938 ist ein Dambruch. Seit der Reichspogromnacht werden Juden immer häufiger grundlos verhaftet. Sie werden aus ihren Häusern und Wohnungen getrieben und müssen in Ghettos leben oder kommen in Konzentrationslager. Später werden Millionen Jüdinnen und Juden ermordet.

2.

Scherben knirschen unter den Schuhen. Kaum jemand achtet darauf in den Stunden nach dem Terrorangriff. Der Horror quält die Menschen. Der Überfall der Terrororganisation Hamas auf ein gut besuchtes Musikfestival, auf Kibbuzim in der Nähe des Gazastreifens, auf Männer, Frauen, Kinder. Die Absperrungen zwischen Israel und dem Gazastreifen wurden von den Terroristen an 29 Stellen durchbrochen. Sie kommen schwerbewaffnet in Pickups, auf Motorrädern, zu Fuß. Sie töten wahllos. Schießen auf jeden, der sich bewegt – auch auf Kinder. Ganze Familien werden erschossen. Andere werden als Geiseln verschleppt. Die Terroraktion ist eine Gewaltorgie. Grausam geplant und noch grausamer durchgeführt. Der größte Genozid seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs weckt die schlimmsten Erinnerungen: Was während der NS-Zeit im Deutschen Reich geschehen ist, kann sich wiederholen. Die Hamas will klarmachen, dass die Israelis nicht sicher sind und sich auch in Zukunft nicht werden sicher fühlen können.

Bei dem Musikfestival sollte es um Frieden gehen. Und nun sind mehr als 280 Menschen tot, die dort waren. Erschossen auf der Flucht. Aus ihren Autos

herausgezerrt und getötet. Bis die Schäden beseitigt sind, wird es dauern. Doch die Ängste und psychischen Schäden werden lange bleiben. Vielleicht für immer.

Jesus sagt: Es wird eine Zeit über dich kommen,
da werden deine Feinde um dich einen Wall aufwerfen,
dich belagern und von allen Seiten bedrängen
und werden dich dem Erdboden gleichmachen
samt deinen Kindern in dir
und keinen Stein auf dem andern lassen in dir.

Diese Worte klingen heute brandaktuell. Israel umringt von Feinden, die auf der Seite der Palästinenser stehen. Die kaum bedenken, was der Terrorangriff unter der Israelischen Bevölkerung ausgelöst hat. Und noch lange auslösen wird: Die Angst, den wichtigsten Schutzraum, den Jüdinnen und Juden auf der Welt hatten, eingebüßt zu haben. Der Antisemitismus führte schon vor dem 7. Oktober 2023 dazu, dass Jüdinnen und Juden auf der ganzen Welt kaum angstfrei und normal leben können. Auch hier in Deutschland ist das so. Auch in Hannover wurden die Synagogen und jüdischen Einrichtungen schon vor dem 7. Oktober fast rund um die Uhr von der Polizei bewacht. Seither ist die Polizeipräsenz noch dringender.

Aktuell wird – zu Recht – vielfach darauf hingewiesen wird, dass der Gegenschlag gegen die Hamas im Gazastreifen viele unschuldige Zivilisten trifft. Weil auch hier Tausende ums Leben kommen. Auch Frauen und Kinder. Es ist ein Alptraum, den wir gerade im Nahen Osten erleben. An jedem Tag melden die Nachrichten neuen Raketenbeschuss von beiden Seiten. Und Aktionen der Israelischen Streitkräfte im Gazastreifen. Eine friedliche Lösung, die nur in der Zwei-Staaten-Lösung liegen kann, ist weit entfernt. Weiter, als in den letzten dreißig Jahren.

3.

Scherben knirschen unter den Schuhen. Kaum jemand beachtet sie oder wirft einen Blick nach ihnen. Erst am nächsten Tag werden die Scherben der zerbrochenen Flaschen zusammengefasst. Leise klingt und klirrt das zertretene Glas, leiser als bei der Demonstration am späten Abend in der Fußgängerzone in Essen. Die Scherben, die der Demonstrationzug durch Essen vor gut einer Woche hinterlassen hat, werden erst in den nächsten Tagen sichtbar. Auf YouTube-Videos sind Transparente zu sehen, durch die der IS und andere islamistische Terrororganisationen verherrlicht werden. Frauen und Männer sieht man getrennt geben, als fände die Demo in einem islamistischen

Gottesstaat statt. Es ging den Verantwortlichen „offensichtlich weniger um das Leid der Menschen im Gaza-Streifen, sondern viel mehr um die Verbreitung radikalislamistischer Parolen“, sagt Oberbürgermeister Thomas Kufen. Es ging mehr um Hass auf Juden, auf den Staat Israel als um die Bewohnerinnen und Bewohner des Gazastreifens. Die Essener Polizei hielt sich am Abend zurück. Sie ging nicht gegen den antisemitischen Hass und die Verherrlichung von islamistischen Terrororganisationen vor. Sie ließ den Demonstrationenzug laufen. Und spricht im Nachhinein davon, richtig gehandelt zu haben.

Es ist ein Alptraum, dass es hier in unserem Land solche Kundgebungen und Demonstrationen gibt, die eskalieren. In denen der Terror der Hamas gefeiert wird und israelische Fahnen verbrannt werden. Deutlich mehr Menschen gehen aktuell hier in Deutschland für die Palästinenser auf die Straßen als für die Israelis, die angegriffen wurden und tief verunsichert sind. Die darauf hoffen, dass weitere von der Hamas verschleppte Geiseln freigelassen oder befreit werden. Etwa doppelt so viele Demos pro Palästina hat das Wochenmagazin DER SPIEGEL seit dem 7. Oktober gezählt als pro Israel. Dabei gehört die Sicherheit Israels zur deutschen Staatsraison, wie Wirtschaftsminister und stellvertretender Bundeskanzler Robert Habeck in einem sehenswerten Online-Beitrag deutlich machte.

Und immer wieder werden bei der Beurteilung des Krieges im Nahen Osten doppelte Standards verwendet. Israel soll sich – so die Forderung vieler – auf eine Weise verhalten, wie es von keinem anderen Staat erwartet oder gefordert wird. Dieser doppelte Standard ist nach aktueller Definition der Europäischen Stelle zur Beobachtung von Rassismus und Fremdenfeindlichkeit eines der typischen Kennzeichen des Antisemitismus. Die Bundesregierung hat diese Definition vor Jahren schon übernommen.

Schluss:

Scherben knirschen auch unter unseren Schuhen. Im Blick zurück wissen wir, wo wir stehen müssen. Heute, in unserer Zeit, wissen wir, dass wir vor 85 Jahren auf Seiten der deutschen Juden hätten stehen müssen. Aber hätten wir damals dort gestanden? Oder hätten wir es uns einfach gemacht und wären Schaulustige gewesen? Und wo stehen wir heute?

„Nie wieder!“, müssen wir heute wieder sagen. 85 Jahre nach der Reichspogromnacht sagen. Und überall dort, wo uns Antisemitismus begegnet – in Wort und Tat, müssen wir einschreiten.

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinn in Christus, Jesus, unserem Herrn.

Amen.